Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 49

Artikel: Die arme Baronin [Fortsetzung]

Autor: Keller, Gottfried

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647556

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nur noch einige Tage, und dann kommen die ersten Wintergäste und dann blüht das Tal aufs neue auf, frisches, freudeatmendes Leben tommt in den Dörfchen und auf den Sängen, auf den Pläten, wo sommerlang fremdes Bolk herrichte, zur Geltung, denn männiglich will dem gesunden und frischen Wintersport huldigen. Und hierzu ist ja das Saanenländchen wie geschaffen. Rein feuchter Nebel, fein kalter Nordwind macht die Leute frosteln. Große Schlittschuhbahnen, Schlittel= und Bobwege, wohl die schönsten Stifelder der ganzen Schweiz laden hier oben bei Gstaad, Saanen und Chateau d'Dex ju frohem Sportleben ein. Wer wollte wohl diese Einladung nicht annehmen? Schw.

Die arme Baronin.

Bon Gottfried Reller. (Fortsetung.)

"Ich hätte es ja nicht besser treffen können", antwortete er mit offenherzigem Bergnügen; "tun Sie uns nur ben Gefallen und lassen sich ferner recht geduldig pflegen und nichts anfechten! Richt wahr, Sie versprechen es?

Er hielt ihr unbefangen und zutraulich die Sand hin, und sie legte ihre fast wesenlose blasse Sand hinein, die nur durch die Schwäche ein kleines Gewicht erhielt. Zugleich bildete sich auf dem ernsten Munde ein ungewohntes, un= endlich rührendes Lächeln, wie bei einem Kinde, das diese Runft jum ersten Male lernt; dasselbe machte aber Miene, in ein weinerliches Zuden übergehen zu wollen. Brandolf verschlang das flüchtige kleine Schauspiel mit durstigen Augen; da er sich jedoch erinnerte, daß er die Kranke nicht lange hinhalten und aufregen durfte, so drudte er sanft ihre Sand und empfahl sich.

Er eilte aber auch um seiner selbst willen davon, weil es ihn an die freie Luft drängte, ein Freudenliedchen zu pfei= fen, das er schon begann, während er Mantel und Sut an sich nahm, um zum Mittagsmahl zu gehen. Fröhlich begrüßte er die tägliche Tischgesellschaft und verführte die Herren sogleich zu einem außergewöhnlichen Gütlichtun, indem er eine Flasche duftenden Rheinweins bestellte. Einer nach dem andern folgte dem Beispiel; es entstand eine bedeutende Heiterkeit, ohne daß jemand wußte, was eigentlich die Ursache sei. Schließlich wurde Brandolf als der Urheber ins Gebet genommen.

"Ei", sagte er, "meine Rate hat Junge, und als ich beute eines der Tierchen in die Sand nahm, gingen ihm in demselben Augenblick die Aeuglein auf, und ich sah mit ihm die Welt zum erstenmal.

Die Berren schüttelten lachend die Röpfe ob dem Unsinn; Brandolf hingegen wurde am gleichen Nachmittag noch sehr scharffinnig; denn als er tatlustig auf sein Bureau ging, wo er die Akten eines in der Provinz hausenden höheren Justizbeamten zu prüfen hatte, arbeitete er mit so vergnüg= lich hellem Geiste, daß eine ausgezeichnete Kritik zustande tam, infolge welcher jener ungerechte Mann aus der Ferne erheblich beunruhigt, gemaßregelt und endlich sogar entsett wurde, alles wegen des jungen Kähleins, dessen Welterblit-tung Brandolf geseiert haben wollte.

Am nächsten Tage wiederholte er seinen Besuch und brachte der Baronin einige zartgefärbte junge Rosen, die er im Gewächshause eines Gartners zusammengesucht. Sie hielt dieselben in der Sand, die auf der Dede ruhte. Dergleichen Artigfeit hatte sie noch nie erlebt und vielleicht auch nieverlangt. Es war daher wie eine erste Erfahrung in ihrem neu beginnenden Leben, und nach Maßgabe der noch nicht zu Kräften gekommenen Serzschläge verbreitete sich ein schwader rötlicher Schimmer, gleich demjenigen auf den Rosen, über die blassen Wangen. Gleichzeitig verband sich mit dem Schimmer ein schon lieblich ausgebildetes Lächeln, vielleicht auch zum ersten Male in dieser Art und auf diesem Munde. Es erinnerte fast an den Text eines alten Sinngedichtes, welches heißt: Wie willst du weiße Lilien zu roten Rosen machen? Russ eine weiße Galatee, sie wird errötend lachen.

Brandolf sorgte jett jeden Tag um etwas Erquidliches für die Augen oder den Mund, wie es der Argt erlaubte, und die Genesende ließ es sich gefallen, da es ja doch ein Ende nehmen mußte. Nach Ablauf einer weiteren Woche verkündigte die Wärterin, daß die Baronin aufgestanden sei und Brandolf sie im Lehnstuhle finden werde. So war es auch. Sie trug ein bescheidenes altes Taftfleid und ein schwarzes Spikentüchlein um den Kopf; immerhin sah man, daß sie dem Besuche Ehre zu erweisen wünschte. Sie blidte mit sanftem Ernste zu ihm auf, als er Glud wünschend eintrat und auf ihren Wint sich sette.

"Wie ich damals mit einem Messer nach Ihrer Sohle stach", sagte sie, "dachte ich nicht, daß ich einst so Ihnen gegenüber sigen werde!"

"Es war ein fehr lieber Stich! denn er ift die Urfache unserer guten Freundschaft, und ohne ihn wurde ich kaum je ihr Zimmerherr geworden sein", antwortete Brandolf, "weil ich kam, um Sie dafür zu strafen."

"Sie haben freilich Rohlen auf mein Saupt gesammelt", sagte sie traurig, "indem Sie wahrscheinlich mein Leben gerettet haben. Aber Sie griffen zugleich in dies gerettete Leben ein, weil ich es nun ändern muß. Ich erfahre, daß ich nicht auf die bisherige selbständige Weise bestehen tann. und will versuchen, irgendwo als Wirtschafterin oder so was unterzukommen. Ich habe mir von der Wärterin und der Hausfrau, soweit möglich, die Ausgaben zusammen= tragen lassen, und um die Rechnung zu bereinigen und die nötigen Mittel für die nächste Zukunft zu gewinnen, gedenke ich nun, meinen Hausrat, das lette, was ich besitze, zu veräußern, sobald ich vollständig hergestellt bin. Ich muß Ihnen also die Wohnung fündigen und bitte Sie, mir das nicht ungut aufzunehmen. Sie tun es aber nicht, benn Sie sind der erste gute Mann, der mir vorgekommen ist, und es tut mir leid, Sie so bald verlieren zu muffen!"

Dieser Verlust wird Ihnen nicht so leicht gelingen!" rief Brandolf fröhlich und ergriff ihre Sand, die er festhielt. "Denn Ihr Borsat trifft auf das Beste mit dem Plane zusammen, den ich für Sie entworfen habe! Glauben Sie denn, wir werden Sie ohne weiteres wieder so allein in die Einöde hinauslaufen laffen?"

"Ad Gott", sagte sie, und fing an zu weinen, "ich bin so gute Worte nicht gewohnt, sie brechen mir das Berg!"

"Nein, sie werden es Ihnen gesund machen!" fuhr er fort, "hören Sie mich freundlich an. Mein Bater lebt als verwitweter alter Berr auf seinen Gutern, während ich mich noch einige Zeit fernhalten muß. Unsere alte Wirtschaftsdame ist vor einem halben Jahre gestorben und der Bater sehnt sich nach einer weiblichen Aufsicht. So lassen Sie sich benn zu ihm bringen, sobald sie zu Rräften gekommen sind, und machen Sie sich nütlich, solange es Ihnen gefällt und bis sich etwas Wünschenswerteres zeigt! Daß Sie uns nühlich sein werden, bin ich überzeugt; benn ich halte die starre Entbehrungskunst, die Sie hier geübt haben, nur für die erkrankte Form eines sonst kerngesund gewesenen haushälterischen Sinnes, und ich weiß, daß Sie Ihren Untergebenen gern gönnen werden, was ihnen gehört, wenn die Sachen vorhanden sind. Sab' ich nicht recht?"

Thre Hand zitterte sanft in der seinigen, als sie leise

sagte: "Es tut freilich wohl, sich so beschreiben zu hören, und

ich brauche gottlob nicht nein zu sagen!"

Sie blidte ihn dabei mit Augen so voll herzlicher Dankbarkeit an, daß ihm über diesem neuen lieblichen Phänomen die Bruft weit wurde.

"Also ist es abgemacht, daß Sie kommen?" fragte er haftig, und sie sagte: "Ich finde jett nicht mehr die Kraft, es abzulehnen, aber Sie mussen doch vorher vernehmen, wer ich bin und woher ich kommen!"

"Morgen plaudern wir weiter, es eilt nicht!" rief er mit eifriger Fürsorge und stand entschlossen auf, so ungern er ihre Sand fahren ließ, als er bemerkte, daß sie angegriffen, müde und hinwieder aufgeregt wurde. (Forts. folgt.)